

Zweisprachiger Unterricht an Berufsfachschulen? Aber sicher!

Mary Miltschev | Zürich

L'insegnamento bilingue nelle scuole specializzate per le professioni è stato introdotto per la prima volta nel 1999 a Zurigo e in alcuni cantoni della Svizzera tedesca nella combinazione tedesco/inglese. In due progetti zurighesi (denominati *bill*) in totale 40 insegnanti hanno tenuto le loro lezioni bilingui in 10 scuole professionali. Nel 2010 i progetti sono stati sottoposti ad una valutazione esterna ad opera dell'Università di Friburgo. I risultati hanno mostrato che le competenze specifiche degli allievi delle classi bilingui sono altrettanto buone che quelle degli allievi delle altre classi. Inoltre, essi evidenziano chiaramente migliori conoscenze linguistiche rispetto agli allievi delle altre classi. Di conseguenza, l'insegnamento bilingue è possibile in tutte le scuole professionali del canton Zurigo. Il Consiglio di Stato ha messo a disposizione 1.6 milioni di franchi per la fase preparatoria di questa introduzione (2011-2015). Ciò consente il sostegno finanziario dei nuovi docenti che devono formarsi tanto dal punto di vista linguistico quanto da quello didattico per poter tenere lezioni bilingui. Da allora sono più di 30 i nuovi insegnanti operanti nell'insegnamento bilingue nel canton Zurigo. Il bili è particolarmente adatto per le classi di maturità professionale, in cui l'insegnamento bilingue è praticato piuttosto in modo immersivo. Sia nelle scuole specializzate per le professioni che a livello di maturità professionale sono stati effettuati con successo esami finali bilingui. L'esame bilingue in una materia viene registrato nella pagella finale e visibile ai futuri datori di lavoro. In altri cantoni l'insegnamento bilingue ha luogo in singole scuole. Il canton Lucerna sta per far sì che a partire dal prossimo anno scolastico ci sia almeno una classe bilingue in ogni scuola professionale. A livello federale sono state approvate misure di sostegno nel campo dell'insegnamento bilingue. Non resta che sperare che questa moderna forma di insegnamento si consolidi a lungo termine in tutta la Svizzera.



Altri articoli su questo tema:

www.babylonia.ch >

Archivio tematico > Schede 11 e 15

Ein Blick zurück

Wer würde heute der Behauptung glauben, dass der bilinguale Unterricht zuerst an Berufsfachschulen erprobt wurde, bevor auch die Mittelschulen sich dazu entschlossen, mit Immersion anzufangen? Schliesslich ist der zweisprachige Unterricht fast schon zu einem Markenzeichen der Gymnasien geworden, der auch bei den Jugendlichen sehr beliebt ist. Und doch stimmt die Aussage. Werfen wir einen kurzen Blick zurück: In den 90er Jahren entdecken ein paar wissens-

gierige Berufschullehrpersonen die Forschungsergebnisse aus Kanada, wo der Fachunterricht in einer Fremdsprache bereits in den 60er Jahren eingeführt wurde. Die Kinder wurden dort ausschliesslich in der gewählten Fremdsprache unterrichtet und dies von der ersten Klasse an. Die Resultate waren erstaunlich, vor allem, weil bei dieser Methode die Kinder nicht nur die Fremdsprache sehr schnell lernten, sondern auch Fortschritte in der Muttersprache, die nicht unterrichtet wurde, erzielten. Nun, damals – wie auch heute – waren die Fremdsprachen in der Berufsbildung nicht sehr stark vertreten: In den meisten Berufen, in denen die Jugendlichen ausgebildet wurden, gab es nach der Volksschule keinen Fremdsprachenunterricht mehr.

Der Anfang

Das war der Hauptgrund, warum sich einige Enthusiasten entschlossen, ihre Lernenden in einem Fach zweisprachig (in der Kombination Deutsch/Englisch) zu unterrichten. Sie taufen das Projekt *bi.li.* (für bilingualen Unterricht) und reichten ein Gesuch für finanzielle Unterstützung beim Kanton Zürich ein. Vertreten waren Lehrpersonen aus elf Berufsfachschulen im Kanton Zürich und einzelne Lehrpersonen aus anderen Deutschschweizer Kantonen. Die grosse Aufbauarbeit begann. Da dies ein „bottom up“ Projekt war, galt es zuerst alle Beteiligten – Lernende, Schulleiter und Betriebe – vom Nutzen dieser Unterrichtsform zu überzeugen. Das war keine leichte Aufgabe. Besonders wenn man bedenkt, dass sogar heute die gleichen Vorurteile in den Köpfen der meisten nicht direkt Beteiligten herrschen, nämlich: die Lernenden müssen im Beruf, nicht in Sprachen, ausgebildet werden. Oder: sie müssen zuerst Deutsch lernen, erst dann die Fremdsprache. Den Erkenntnissen aus der Forschung, dass das eine das andere nicht ausschliesst, sondern sogar unterstützt, wurde immer wieder mit Skepsis begegnet.

Der zweisprachige Unterricht an Berufsfachschulen wurde zum ersten Mal 1999 in Zürich und in einigen Deutschschweizer Kantonen in der Kombination Deutsch/Englisch eingeführt. Innerhalb von zwei Zürcher Projekten (unter dem Namen bili) unterrichteten insgesamt 40 Lehrpersonen an 10 Berufsfachschulen ihre Fächer bilingual. 2010 wurden die Projekte durch die Universität Freiburg extern evaluiert. Die Ergebnisse zeigten, dass die Fachkompetenzen der Lernenden in den bili-Klassen mindestens so gut wie diejenigen der Lernenden in den Kontrollklassen waren. Zudem wiesen sie klar bessere Sprachkenntnisse aus als die Lernenden in den Kontrollklassen. Darauf wurde der bilinguale Unterricht im Kanton Zürich für alle Berufsschulen möglich. Der Regierungsrat bewilligte 1,6 Millionen Franken für die Aufbauphase der Einführung (2011-2015). Dies ermöglicht die finanzielle Unterstützung der neueinsteigenden Lehrpersonen, die sich sprachlich und didaktisch weiterbilden müssen, um bilingual zu unterrichten.

Seitdem sind über 30 Lehrpersonen in den bilingualen Unterricht im Kanton Zürich eingestiegen. Besonders geeignet ist bili für Berufsmaturitätsklassen, wo der zweisprachige Unterricht eher immersiv als bilingual geführt wird. Sowohl an den Berufsfachschulen als auch auf Berufsmaturitätsstufe wurden zweisprachige Abschlussprüfungen erfolgreich durchgeführt. Der zweisprachige Abschluss in einem Fach wird in den Schlusszeugnissen vermerkt und somit auch für die künftigen Arbeitgeber sichtbar.

Im Rahmen dieses Projekts wurden zwei Bücher herausgegeben (Jansen O'Dywer & Nabholz, 2004, Jansen O'Dywer, 2007) zudem eine Informationsbroschüre und ein Kurzvideo. Parallel dazu, und beinahe unbemerkt von der Öffentlichkeit, wurden Woche für Woche verschiedene Fächer auf Englisch unterrichtet, zweisprachige Übungsblätter wurden kreiert, Materialien wurden gesammelt und man traf sich regelmässig, um Erfahrungen auszutauschen.

Mittlerweile waren auch die Mittelschulen neugierig geworden – warum nicht gleich selbst ausprobieren, wenn es schon in den Berufsfachschulen geht? Es wurde nach einem neuen Namen gesucht und schliesslich, im Jahr 2001, wurde die Immersion, das Eintauchen im Sprachbad, geboren.

Die Entwicklung und der Erfolg des zweisprachigen Unterrichts an den Mittelschulen ist nicht das Thema dieses Artikels. Es zeigt nur, was man erreichen kann, wenn die Beteiligten – in diesem Fall die Schülerinnen und Schüler, die Eltern, die Lehrpersonen und nicht zuletzt die Schulleitungen – voll hinter einem Projekt, besser gesagt, hinter einer innovativen Unterrichtsform stehen.

Die Fortsetzung

Zurück zur Berufsbildung: Nach Ablauf des ersten Projekts stellte sich die Frage nach der didaktisch-methodischen Ausbildung der Fachlehrpersonen, die bilingual unterrichteten. Es wurde mittlerweile klar, dass es nicht reicht, in der Stunde ein wenig Englisch zu sprechen oder einfach etwas auszuprobieren. Auch beim zweisprachigen Un-

terricht ist das Erlernen des Fachs, und nicht der Sprache, im Vordergrund. Dies erfordert das Beherrschen spezifischer methodisch-didaktischer Kompetenzen, die dabei helfen, die Lernenden weder im Fach noch in der Sprache zu überfordern. Darum lag der Schwerpunkt des Umsetzungsprojekts bili bei der Ausbildung der Lehrpersonen. In diesem Projekt² verschwand der Punkt vom bi.li, und es wurden die Rahmenbedingungen für den erfolgreichen zweisprachigen Unterricht genauer definiert. Die Lehrpersonen wurden in einem Didaktikkurs ausgebildet sowie sprachlich und finanziell durch das Mittelschul- und Berufsbildungsamt Zürich unterstützt. Die Fachstelle Fremdsprachen übernahm die Koordination und Beratung im bilingualen Bereich, der methodisch-didaktische bili-Lehrgang wurde am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik angesiedelt. Zudem wurden mit einzelnen Klassen die zweisprachigen Lehrabschlussprüfungen erfolgreich erprobt. Die bili-Familie im Kanton Zürich wuchs.

Die Evaluation

Mittlerweile war das Thema Mehrsprachigkeit in allen Bildungsbelangen wichtig geworden. Sowohl in Europa als auch in der Schweiz³ wurden dem Erlernen von Fremdsprachen und den damit verbundenen interkulturellen Kompetenzen zentrale Bedeutung zugemessen. Die Fremdsprachen als Fach in der Berufsbildung waren noch immer nur bei den Kaufleuten, den Detailhandlungsangestellten und bei einigen wenigen anderen Berufen vertreten. Die restlichen fast fünfzig Prozent der Zürcher Jugendlichen, die mittlerweile – dank dem HarmoS-Konkordat – mit acht Jahren Englisch und fünf Jahren Französisch aus der Volksschule kommen, haben an den Berufsfachschulen keinen Deutsch- oder Fremdsprachenunterricht mehr. Bili ist für sie immer noch die einzige Möglichkeit, ihre vorhandenen Fremdsprachenkenntnisse mindestens zu erhalten.

Nur, ist bili wirklich nützlich?

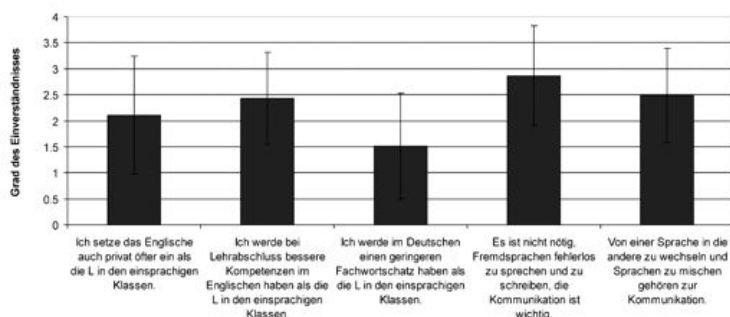
Antworten dazu lieferte die im 2010 von der Universität Freiburg durchgeführte Evaluation der beiden Zürcher Projekte (Brohy & Gurtner, 2011). Die wichtigsten Erkenntnisse daraus wa-

ren, dass die bili-Lernenden bessere Sprachkenntnisse und mindestens gleich gute Fachkompetenzen im Vergleich zu den Lernenden in den Kontrollklassen ohne bili-Unterricht aufwiesen. Wirklich erstaunt darüber waren nur die Skeptiker. Die Resultate waren eine grosse Anerkennung der Arbeit der bili-Lehrpersonen, die oft auch an der eigenen Berufsfachschule einen schweren Stand hatten und manchmal weder von Schulleitungen noch von Kolleginnen und Kollegen unterstützt wurden.

Interessant waren einige Ergebnisse, die ans Licht kamen, z.B. dies: die bili-Lernenden räumen intuitiv und ohne didaktische Fachkenntnisse mit einigen Vorurteilen gegenüber bili auf, die sich in der Bildungslandschaft immer noch hartnäckig halten.

Wie aus Abb. 1 ersichtlich wird, findet die Aussage „Ich werde im Fach Deutsch einen geringeren Fachwortschatz haben als die Lernenden in den einsprachigen Klassen“ bei den befragten bili-Lernenden die kleinste Zustimmung. Die höchste Zustimmung trifft auf die Aussage zu: „Es ist nicht nötig, Fremdsprachen fehlerlos zu sprechen und zu schreiben, die Kommunikation ist wichtig.“

Abb. 1: Aussage Lernenden (Quelle: Brohy *et. al.*, 2011)



Spannend ist auch ein kleines Detail aus der Statistik betreffend bili-Lehrpersonen: diese haben Kenntnisse von durchschnittlich drei Fremdsprachen, die sie jedoch nicht unterrichten. Vielleicht ist es doch diese Offenheit und Neugier anderen Kulturen gegenüber, die die erfolgreichen bili-Lehrpersonen ausmachen und vorantreiben. Schliesslich ist die Eigenmotivation und Freude an der Arbeit besonders wichtig, wenn der Mehraufwand bei der Vorbereitung der Lektionen so hoch ist.

Bili heute

Die Ergebnisse der Evaluation öffneten den Weg für bili an weitere Zürcher Berufsfachschulen. Der Bildungsrat sprach sich im Frühjahr 2011 für die generelle Einführung des zweisprachigen Unterrichts an allen Berufsfachschulen aus. Angeregt wurde zudem die Einführung eines bili-Angebots Deutsch/Französisch. Der Zürcher Regierungsrat bewilligte im August 2011⁴ die nötige finanzielle Unterstützung für die Aufbauphase des zweisprachigen Unterrichts.

Mittlerweile hat sich gezeigt, dass die unterstützenden Massnahmen greifen: Über 30 neue Lehrpersonen befinden sich in Ausbildung und unterrichten gleichzeitig bilingual. Mit dem Einstieg der KV Zürich Business School mit einer Berufsmaturitätsklasse im Schuljahr 2011/12, die in allen Fächern, ausser den sprachlichen, auf Englisch unterrichtet wird, hat sich bili vor allem auf Berufsmaturitätsstufe etabliert. Ab Schuljahr 2013/14 werden Lernende sowohl an der Berufsmaturitätsschule Zürich als auch an fünf von insgesamt sieben Berufsmaturitätsabteilungen bilingual in der Kombination Deutsch/Englisch unterrichtet. Auch in den Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ)-Ausbildungen breitet sich bili langsam aus. Fünf Berufsfachschulen haben schon grössere bili-Teams mit einer Fachgruppenleitung gebildet, andere führen bilinguale Klassen mit nur einer oder zwei Lehrpersonen. Einige bili-Lehrpersonen der ersten Generation sind schon pensioniert. Nun gilt es, ihre Aufbauarbeit weiterzuführen und neue bili-Lehrpersonen auszubilden. Seit zwei Jahren bietet die Pädagogische Hochschule Zürich einen einjährigen CAS-Kurs für zweisprachige Didaktik an, die ersten Absolventinnen und Absolventen nahmen ihre Diplome im Januar 2013 entgegen.

Die Fachstelle Fremdsprachen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts Zürich bietet Beratung und finanzielle Unterstützung für die Lehrpersonen, die zweisprachig unterrichten. Zudem verfasst sie einmal jährlich einen Newsletter zum Thema und organisiert, in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich, ein jährliches Erfahrungsaustauschtreffen für angehende und schon ausgebildete bili-Lehrpersonen.

Eine überarbeitete Version der Broschüre „Fit for Life“ bietet Informationen zu bili für Schulleitungen, Betriebe und Jugendliche⁵. Nützliche Links und Materialien sowie Informationen zum zweisprachigen Unterricht befinden sich auf der Plattform „2. Sprache in der beruflichen Grundbildung“. Innerhalb des darin integrierten Forums können sich Lehrpersonen informell austauschen.⁶

An einigen Berufsschulen wurden in den letzten drei Jahren zweisprachige Lehrabschlussprüfungen erfolgreich durchgeführt. Beim Bestehen erhalten die Jugendlichen neben der Fachnote ei-

Seit mehreren Jahren wird an Berufsfachschulen bilingual unterrichtet. Obwohl in der Öffentlichkeit fast unbekannt, ist diese Unterrichtsform ein Erfolgsrezept.

nen Eintrag „zweisprachig geprüft“ im Zeugnis. Auch in den Semesterzeugnissen wird der bilinguale Unterricht mit „zweisprachig besucht“ vermerkt. Künftige Arbeitgeber tun gut daran, nach solchen Einträgen Ausschau zu halten, denn sie bezeugen nicht nur bessere Sprachkenntnisse und Durchhaltevermögen, sondern auch Motivation, Offenheit und Freude am Lernen.

Da bili an den meisten Berufsfachschulen freiwillig ist, ist es sehr wichtig, die Jugendlichen mit dem Angebot rechtzeitig zu erreichen, so dass bili-Klassen gebildet werden können, was stundentechnisch nicht immer einfach ist. Hier wäre die Unterstützung der ausbildenden Betriebe enorm wichtig. Im Kanton Zürich als Sitz vieler internationaler Firmen sollte man keine Mühe haben, genug Betriebe zu finden, die den Fremdsprachenerwerb unterstützen würden.

Obwohl im Kanton Zürich Französisch als zweite Landessprache gefördert werden sollte, ist bisher wenig erreicht worden. Die Jugendlichen müssen vermehrt dazu motiviert werden, die Kombination Französisch/Deutsch zu wählen. Zudem ist es nicht immer einfach, geeignete Lehrpersonen zu finden, die über genügend Sprachkenntnisse in Französisch verfügen. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass auch dieses Angebot an den Berufsfachschulen aufgebaut werden kann, wenn es von der Wirtschaft verlangt wird.

Bili in anderen Kantonen

Dank der Evaluation und der ergriffenen Massnahmen verwandelte sich bili von einem Projekt zu einem zwar kleinen aber festen Bestandteil der Zürcher Berufschullandschaft.

Währenddessen ist bili auch in der übrigen Schweiz an einigen Berufsfachschulen angekommen. Ein Projekt zum zweisprachigen Unterricht, das auch erfolgreich evaluiert wurde, gibt es im Kanton Luzern. Im Aargau wird an kaufmännischen und gewerblichen Schulen bilingual unterrichtet, allerdings ohne Koordination oder Unterstützung vom Kanton. Im Thurgau wurde der mehrsprachige Unterricht aus der Not eingeführt, für eine Kleinklasse für Musikinstrumentenbauer, die aus der ganzen Schweiz kommen und z.T. auf Deutsch, Englisch oder Französisch unterrichtet werden. Vereinzelt wird in Graubünden und im Tessin bilingual unterrichtet.



Allumeur de réverbères, Buenos Aires, 1931.

Die Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) veröffentlichte schon im Jahr 2003 eine Empfehlung zum zweisprachigen Unterricht, in der es heisst⁷:

„Die SBBK stellt fest, dass von Seiten der Wirtschaft klare Forderungen nach Sprachen und interkulturellen Kompetenzen bestehen. Diese Mehrsprachigkeit muss generell gefördert werden, auch wenn der Bedarf nicht in jedem Berufsfeld identisch ist. Eine Möglichkeit zur Förderung der Kompetenzen in einer andern Sprache ist der zweisprachige Unterricht. Die bisher gewonnenen Erfahrungen sind positiv und sollen deshalb... umgesetzt werden...“

Es sollten 10 Jahre vergehen, bevor sich einige Kantone dazu entschlossen, den bilingualen Unterricht zu fördern. Schon erwähnt wurde der Kanton Luzern, der mit dem Konzept „Mobilingua“ ab Schuljahr 2013/14 alle Berufsschulen dazu auffordert, ein bilinguales Angebot zu führen und als Unterstützung auch eine Koordinationsperson zur Verfügung stellt. Ab nächstem Schuljahr führt eine Schule im Kanton Bern (Wirtschaftsschule Thun) den zweisprachigen Unterricht auf Berufsmaturitätsstufe ein. Es bleibt zu hoffen, dass auch andere bald folgen werden.

Die Zukunft

In einer Aktennotiz der SBBK über Sprachkompetenz stellt die Kommission im Jahr 2011 erneut fest:

„Die Wichtigkeit des Sprachenlernens auf der Sekundarstufe II im Bereich Berufsbildung ist noch nicht genügend erkannt worden. Es herrscht die Meinung, dass es auf dieser Stufe schwergewichtig berufsbezogene Kompetenzen zu er-

lernen gilt. Folglich werden in vielen Berufen nicht nur die Fremdsprachen, sondern auch die erste Landessprache zu wenig gepflegt... Wenn die Politik besondere Anstrengungen unternimmt, allen Jugendlichen in der Schweiz lebenslange Weiterbildungsmöglichkeiten zu bieten, muss auch die Sprachpolitik an den Berufsschulen neu definiert werden.“

Auch beim Bund – zuerst im Rahmen der Lehrstellenkonferenz 2011, wurde wieder über Massnahmen zur Erhöhung der beruflichen Mobilität diskutiert, allerdings ohne dabei den Fremdsprachen besondere Beachtung zu schenken.

Schliesslich wurde anlässlich der Lehrstellenkonferenz 2012 das Papier „Stossrichtungen zur Förderung der Mobilitätsaktivitäten und des schulischen Fremdsprachenerwerbs in der Berufsbildung“ verfasst. Zwei der insgesamt zehn unterstützenden Massnahmen betreffen den bilingualen Unterricht. Somit wird auf Bundesebene die Anstrengung unternommen, koordinierte Unterstützung im Bereich Sprachen, wenn auch nur in Form von bilingualem Unterricht, zu bieten. Bleibt zu hoffen, dass die Massnahmen nachhaltig greifen. Denn ohne gute Sprachkenntnisse bleibt für rund die Hälfte der Jugendlichen den Weg zur Weiterbildung und Höheren Bildung via Berufsmaturität verschlossen.

Dies mindert die Chancengleichheit der Jugendlichen in der Schweiz, weshalb in diesem Bereich weiterhin ein grosses Engagement gefragt ist.

So join us, go for bili!

Anmerkungen

¹ Pilotprojekt *bi.li – Zweisprachiges Lernen an Berufsschulen* (1999–2004)

² Umsetzungsprojekt *bili – zweisprachiger Unterricht an Berufsfachschulen* (2006 – 2011)

³ Verordnung über die Landessprachen und die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften, Juni 2010

⁴ Beschluss 972. *Zweisprachiger Fachunterricht an Berufsfachschulen (Aufbauphase 2011–2015)*, August 2011

⁵ Weitere Informationen dazu auf: http://www.mba.zh.ch/internet/bildungsdirektion/mba/de/schulen_berufsbildung/berufsfachschulen/unterrichtsthemen/bilingualer_unterricht.html

⁶ <http://www.2sprachen.ch>

⁷ *Zweisprachiger Unterricht*, Empfehlungen der Schweizerischen Berufsbildungskonferenz, November 2003

Referenzliste

Brohy, C. & Gurtner, J.-L. (2011). *Evaluation des bilingualen Unterrichts (bili) an Berufsfachschulen des Kantons Zürich*. <http://www.mba.zh.ch/internet/bildungsdirektion/mba/de/>

Jansen O'Dwyer, E. & Nabholz, W. (2004). *Die Lehre zur Sprache bringen. Handbuch für die Einführung von zweisprachigem Unterricht an Berufsschulen*. Bern: h.e.p.-Verlag.

Jansen O'Dwyer, E. (2007). *Two for One. Die Sache mit der Sprache. Didaktik des zweisprachigen Unterrichts*. Bern: h.e.p.-Verlag.

Mary Miltschew

ist Anglistin mit langjähriger Erfahrung als Berufsschullehrerin im kaufmännischen Bereich. Als Beauftragte Fremdsprachen des Mittelschul- und Berufsbildungsamts Zürich ist sie u.a. für den bilingualen Unterricht an Berufsfachschulen verantwortlich.